

„NUR WER GLÜCKLICH IST, IST AUCH ERFOLGREICH, UND WER ERFOLGREICH IST, HAT EIN WISSEN UM DAS, WAS GLÜCK IM WESEN BEDEUTET“.

Erfolgreich sind viele. Aber wer ist heutzutage schon glücklich? Wir alle kennen das Sprichwort: „Jeder ist seines Glückes Schmied ...“ Und auch das ist nur eine Behauptung, der es gilt nun ein wenig nachzuspüren.

„Alle Menschen streben nach Glück,“ bestätigt uns schon der Philosoph Aristoteles und hat damit den Bürgern des antiken Athen aus dem Herzen gesprochen. Er fordert die „eudaimonia“, das heißt Glückseligkeit und bedeutet, dass jeder Mensch (für Aristoteles sind allerdings nur die Männer gemeint) das Beste aus seinem Leben machen soll. Dieses Streben nach einem gelingenden Leben ist heute noch genauso aktuell, wenngleich wir weniger in einer Glücks-, als vielmehr in einer Erfolgsgesellschaft leben. Erfolg haben heißt Karriere machen, und damit ist ein Zustand gemeint, der weit über alle sinnlich-materiellen Bedürfnisse hinausgeht. Erfolg ist heute das Diktat unserer modernen Welt mit ihrem globalen Wirtschaftssystem und ihrer schnelllebigen Informationstechnologie. Wir sind erfolgreich, wenn unser persönliches Vorankommen auf der Basis effektiven Handelns gelingt. Je mehr Menschen erfolgreich sind, desto mehr steigt der Erfolgsdruck, gerade wenn soziale Sicherungssysteme brüchiger werden und solidarische Handlungsformen schwinden. Jeder steht für sich. Wir mühen uns, die Karriereleiter Stufe für Stufe zu erklimmen, in der Hoffnung auf Lebenserfüllung, von der uns doch nicht klar ist, worin sie wirklich besteht. Denn, wie bewerten wir den Erfolg? Gibt es allgemein gültige Kriterien für das, was wir erfolgreich nennen? In welchem Zusammenhang stehen Karrierestreben und Glückserwartung? Ist es nicht häufig unsere widersprüchliche Erfahrung, dass wir, wenn wir meinen, alles erreicht zu

haben, was uns an Lebensvorstellungen und Wünschen zu eigen gewesen ist, von leisen Zweifeln beschlichen werden: Ist das alles gewesen? Bin ich jetzt glücklich? Habe ich etwas Bedeutendes übersehen?

Die berühmte Modeschöpferin Coco Chanel hat einmal gesagt: „Es sind nicht die Erfolge, aus denen man lernt, sondern die Fiaskos.“ Ein Fiasko ist ein ungeordneter Zustand, in dem Wesentliches und Unwesentliches eine unheilvolle Verbindung eingegangen sind. Und wer auf dem Zenit seines Erfolges dem Zweifel am persönlich empfundenen Glück anheimfällt, befindet sich in ebendiesem Zustand. Wer kennt sie nicht, diese Krisenzeiten, in denen die Suche nach „mehr“ oder nach „allem“ noch einmal auf dem Prüfstand steht? Und wir beginnen wieder neu nachzudenken. „In der Krise von heute lebt die Kraft von morgen,“ könnte der Lehrer von Aristoteles, Platon, der wohl einflussreichste Philosoph unserer abendländischen Bildungstradition, gesagt haben. Von ihm überliefert aber ist das Wort: „Mensch, erkenne Dich selbst!“ und mache Dich hierbei philosophierend auf den Weg.

Mit dem Zweifel, mit der Krise, aber auch mit dem Staunen beginnt das Philosophieren. Und wer mutig genug ist, sich auf die Suche nach der Wahrheit zu begeben, wird erstaunt sein über die Schätze der Erkenntnis, die sich dabei entbergen. Lernen können wir dies von unseren Kindern. Sie sind noch frei und unvoreingenommen in ihrem



ROSWITHA WIESHEU

Vorsitzende
Akademie Kinder philosophieren
im Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft e. V.
www.kinder-philosophieren.de

Denken und Wollen, erfahren sich selbst und ihr In-der-Welt-sein mit allen Sinnen. Das Leben ist für sie noch Zauber, ein spannendes Abenteuer und sie wundern sich oft, dass wir Erwachsene uns so gleichgültig damit abgefunden haben. Wer bin ich? Wer ist der Andere? Wie ist die Welt und was ist in ihr wertvoll? Dies sind wichtige Fragen, mit denen wir uns gerade heute wieder auseinandersetzen müssen, wenn wir ein geglücktes, erfolgreiches und verantwortetes Leben führen wollen. Und dies sind philosophische Fragen, denn Philosophie bedeutet Liebe zur Weisheit, das Heranwagen an das Verborgene, das uns noch nicht Zugängliche. Philosophie fragt immer nach dem Wesentlichen hinter den äußeren Erscheinungsformen, wagt die Wege zurück zum Ursprünglichen und nimmt das Ganze des Seins in den Blick. Karl Jaspers formuliert das so: „Philosophie ist das Konzentrierende, wodurch der Mensch er selbst wird, in dem er der Wirklichkeit teilhaftig wird.“ Kinder sind gerade Philosophen, weil sie noch authentisch sind, weil sie fragen wollen, weil sie zweifeln dürfen und wissen müssen. Sie wundern sich: „Ich versuche immer zu denken, ich sei ein anderer und bin doch immer wieder ich.“ Oder: „Wo in mir hat sich das Glück versteckt?“ Oder: „Warum weiß ich manchmal gar nicht, dass ich soviel weiß?“ In diesen Fragen erfährt man die Endlosigkeit des Weiterfragens, dass trotz aller Daseinszwänge die Gedanken frei und grenzenlos sind. Hier sind Kräfte noch nicht zum Erliegen gekommen, die eigentlich jeden

Menschen zum Philosophieren drängen, die in uns Erwachsenen das „philosophische Kind“ lebendig werden lassen.

Der o. a. Kinderfrage nach dem Glück hat die zeitgenössische Philosophin Annemarie Pieper nachgespürt. Glück sei einerseits jedem vertraut, andererseits entziehe es sich immer wieder dem direkten Zugriff. Im Gegensatz zum Erstrebten und weitgehend planbaren Erfolg, gemeint ist der berufliche Erfolg, ist Glück nach Pieper „... der frei schwebende Ort der Sehnsucht der Träume, die einen Zustand ohne Konflikte und ohne Mangel ausmalen ...“, ein Zustand, der möglichst dauerhaft sein sollte.

Sie führt aus, dass in den klassischen Glückstypen von Thomas Morus oder Francis Bacon, die noch in der idealistischen Tradition Platons stehen, Glück mit geistiger Zufriedenheit identisch ist. Entscheidend sei die Harmonie der Seele, die nur durch sittliches, tugendhaftes Handeln entsteht, indem man naturgemäß lebt. Zitat: „Mit Glück ist daher das soziale Gemeinwohl gemeint, zu dessen Erhalt beizutragen jedes Individuum moralisch verpflichtet ist.“ Glück hat also sittliche Qualität, individuelle Sinnesfreuden treten dabei in den Hintergrund. In den modernen Antiutopien – eines Jewgenij Samjatins (Wir) oder eines Aldous Huxley (Schöne Neue Welt) sollen sich die Menschen überhaupt keinen Glücksvorstellungen mehr hingeben. Glücklich ist, wer bedürfnislos ist